

berufe teilweise in schlechten Centen durch 10 bis 12 Jahre, dabei sei eine Preissteigerung nicht eingetreten. Die Produktionszahlen hätten sich erhöht, ebenso die öffentlichen Kosten. Die letzteren seien vereinzelt so hoch, daß sie den Grundsteuer-Steuertrag übersteigen. Ein Universalmittel, daß der Roth der Landwirtschaft mit einem Schlag ein Ende mache, gebe es nicht. Staatschule und Selbsthilfe schließen einander nicht aus. Durch die wachsenden Betriebsgrößen des Jahres 1879 seien der Reichsliste zugeschossen 16, 18, und im letzten Jahre 20 Mill. M., die andererseits durch die Steuerzahler hätten ausgebracht werden müssen. Es sei nicht richtig, daß die Betriebsgröße nur den Großgrundbesitzer zugute kommen; die kleinen Grundbesitzer und die landwirtschaftlichen Arbeiter hätten ein gleich großes Interesse daran. Die Regierung werde bemüht sein, der vorhandenen Rothlage Abhilfe zu schaffen. Abg. Dr. Frege tritt für die Vorlage ein, an der Industrie und Landwirtschaft ein gleich großes Interesse haben. Er bitte, die kleinen Industrien, Spulen, Del. x., mit derselben Liebe zu behandeln, wie z. B. die Großindustrie. Riedert habe es Günther zum Vorwurf gemacht, daß dieser die guten Forstverträge Sachsen nicht als Argument gegen die Erhöhung der Holzabfälle gelten lasse; es handle sich hier aber um das ganze Reich und im Reichstage müsse man das Ganze im Auge haben. Im Gegensatz zu Riedert lage er, daß diese Vorlage zur Förderung des sozialen Friedens in hohem Maße beitragen werde. (Sehr wahr!) Die Herren von der Linken urtheilen lediglich vom Standpunkt der großen Städte, die Vorlage aber sei vom Standpunkt des platten Landes aus zu beurtheilen, der spanische Handelsvertrag bereite unserer Börsenrevision keine Schwierigkeit, wie solche Riedert behauptet; es werden aber Ursprungssätze gefordert werden. Es werde immer behauptet, Deutschland könne seinen Bedarf an Brodkorn nicht selbst decken. Die landwirtschaftliche Produktion sei aber bedeutend steigerungsfähig, was Riedert statistisch nachweist. Wie wenig Schwierigkeiten das mache, beweise Sachsen, das 1884 das Doppelte der 1883er Ernte erzielt habe. Unter den Schuhjöllen seien neue landwirtschaftliche Betriebe entstanden und der landwirtschaftliche Export gesiegeln (deutsche Zoll-Zoll Ausführungen nach Frankreich). Die Schuhjöllen seien nötig gegen den überholten Export Englands und Russlands. Riedert bestreitet, daß die Betriebsgröße nur den Großgrundbesitzer nützen könnte. Die Kommunalsteuererhebung dürfe durch die Börsenabnahme nicht berührt werden. Die Hebung des landwirtschaftlichen Kreditwesens mache die Börsen nicht überflüssig, wie Sachsen mit seinen Landeskulturstudenten und blühenden Sparbörsen beweise. Die Vorlage sei geeignet, Industrie und Export zu heben und vom Auslande unabhängig zu machen. (Beifall) Holzmann erklärt sich für seine Person, also nicht Namens der nationalliberalen Partei, gegen Erhöhung der Holz- und Betriebsgrößen. Deutschland könne seinen Bedarf an Brodkorn nie decken. Eine Erhöhung der Betriebsgrößen nähre nur einer geringen Anzahl von Interessenten, während die Allgemeinheit darunter leide. Die Holzproduzenten treten der Erzielung höherer Preise aus der Forstproduktion selbst entgegen. Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Zweck der Forstzölle sei nicht, die Holzpreise überhaupt zu beschreiten, sondern die Einfuhr von Rohholz, welches hier weiter bearbeitet werden kann, zu begünstigen. Es handle sich nicht bloß um sächsische Forstarbeiter, sondern um die deutschen Forst- und Landarbeiter. Wenn das Holz in Sachsen zur Cellulosefabrikation zu thun sei, dann sollte man nur noch kommen. (Heiterkeit) In der Forstwirtschaft läden Tausende von Arbeitern ihr Brot, sie könnten jedoch nicht beschäftigt werden, wenn man die Waldprodukte nicht kauft. Zärtle infolge der Börsenabnahme eine Steigerung der Betriebspreise ein, so habe die Landwirtschaft und damit die Gesamtheit des Landes, trate diese nicht ein, so trage das Ausland den Fall und die Reichsfinanzen und somit die Steuerzahler ziehen den Zug. Wenn wir die nationale Arbeit schützen wollen, müssen wir die Landwirtschaft fördern, denn von derselben hängt das Wohl der Gesamtheit ab. Gibt es dem Bauer wohl, so geht es auch dem Handwerker und der Industrie wohl. Deutschland produziere mehr Getreide, als es zu seiner Ernährung bedürfe, und das deutsche Getreide sei in der Regel höherwertiger, als fremdes; es werde dazu benutzt, um das russische Korn zu verbessern. Von Amerika seien Repressalien nicht zu befürchten, da dieses mit Deutschland auf dem Fuße der Meisterschaft stände. Was die vielbehauptete Selbstkonkurrenz angeht, so verlasse auch der kleine Besitzer sein Korn und laufe Wehr dafür, und selbst das eigene Brot verschwinde mehr und mehr.

Die Frage, was eine Mittelpartei sei, beantwortet der Reichstagabgeordnete Dr. Bürlin folgendermaßen: Eine Mittelpartei ist, nach meiner Meinung, eine Partei, welche die Christen und die Verehrung breiter Strömungen anderer politischer Richtungen und

anderer politischer Bewegungen als ihre eigenen anerkennt und auf diese Abweichen den die ihrem parlamentarischen Einfluss gehörende Rücksicht nimmt. Einheitige Ausföllung, schroffe, starke Durchführung des Parteidoktrins würde zu einer unerträglichen Parteidiktatur führen, unter der sich auch nie ein Volk glücklich gefühlt hat. Je nachdem nun die Grundauffassung einer solchen Mittelpartei liberal oder konservativ ist, ist es eine liberale oder konservative Mittelpartei. Und in der That haben wir in Deutschland eine konservative Mittelpartei, das sind die Freikonservativen und eine liberale, die sind die Nationalliberalen. Beide sind billig und gerecht genug, um einzusehen, daß sie nicht für sich allein, für ihre Partei Gesetze zu machen haben, sondern auch für die Anderen, für das Volk. Und, meine Herren, wer ist denn dieses Volk? Ich bin in den links von uns liegenden Kreisen schon der Auffassung begegnet, daß sie eigentlich die Vertreter des eigentlichen Volkes seien und daß es nur einer Art von bürgerlichem Bürgerstaat zu verantworten sei, wenn auch andere als Freikonservative im Reichstage sitzen. (Heiterkeit.) Und je weiter wir nach links gehen, desto öfter finden wir dies bestätigt. Ich könnte mir es sonst nicht erklären, wie die numerisch schwächeren Partei, die sogenannte Volkspartei, zu diesem etwas prätentiösen Titel kommt. Und der Führer dieser 7 Herren — zusätzlich sind sie Alle aus Schwaben (Große Heiterkeit) — ihr Führer Herr Leopold Sonnenmann, hat erklärt, daß sie die einzige richtigen Vertreter des Volkes seien. Nein, meine Herren, das ist eine höchst irrtümliche Auffassung; nicht die Volkspartei und nicht die Freikonservativen, nicht die Nationalliberalen und nicht die Konservativen, sondern wir Alle sind das Volk. Und wenn wir einmal aus Nachgiebigkeit gegen die Volksgenossen zu Gunsten des Ganzen von einem starken Gestalten an den Grundsätzen der Partei absehen, so ist dies nur vernünftig und patriotisch; schilt man das Charakterlosigkeit, so kann ein ernster Mann nur darüber lächeln.

Oesterreich-Ungarn. Im Abgeordnetenhaus begann Dienstag die Verhandlung über die Gebührennovelle, welche auf die Börsegeschäfte, die Kaufmännische Korrespondenz, den Realitätenverkehr, neue Abgaben legt. Die Rechte des Parlaments will, um eine Ausscheidung der die Börsensteuer und die Kaufmännische Korrespondenz betreffenden Bestimmungen vorzunehmen, dieses Thell des Gesetzes selbstständig bewilligen, dagegen den andern, auch die ländliche Bevölkerung berührenden Theile an den Ausschluß zurückweisen.

Italien. Die politischen Folgen des Eingriffes von Italien am Roten Meer fangen bereits an, sich sichtbar zu machen. In Berlin ist man sehr verstimmt, wie die Aeußerungen der halboffiziellen Blätter, der „Königl. Zeit.“ und der „Kreuz Zeit.“ beweisen und in Folge dessen ist man natürlich auch in Wien verstimmt. Der Sultan hat gegen das Austreten Italiens in einer Note an die Mächte protestiert und der türkische Gesandte in Rom hat die Nämung der besagten Punkte verlangt, unter Berufung auf die wiederholten Erklärungen der italienischen Regierung, daß sie alle Souveränität, rechts des Poorts anerkenne. Rancini verweigerte die Nämung und bestritt den Widerstreit zwischen der Altluft Italiens und seinem früheren Erklärungen; die Beziehungen seien mit Rücksicht auf die durch den Abzug der egyptischen Garnisonen bedrohte Sicherheit der betreffenden Gegenden erfolgt, und zum Zeichen der Achtung vor dem Recht Egiptens und des Sultans würde an den besagten Punkten neben der italienischen auch die egyptische Flagge wehen. Außerdem wird zwischen Rom und London eifrig verhandelt wegen der Teilnahme Italiens am egyptischen Feldzuge. Die englische Presse wünscht zwar, daß England die Auseinanderseitende allein beende, aber es fragt sich, ob die englische Regierung derselben Ansicht ist. In Frankreich beglückswünscht man zwar Italien zu seinem Vorgehen, aber hinter der geräuschvollen Gratulation verbirgt sich nur schlecht die Freude darüber, daß Italien sich einerseits in eine höchst gefährliche Unternehmung einläßt, und anderseits durch seinen Anschluß an England die von Berlin aus geleitete Nachfülle der Kaiser-Allianz um ein exaktisches Quantum verminder wird. Stoff genug zu politischen Erörterungen, Aufregungen und Verwicklungen.

Frankreich. Die französischen Waffen fahren fort, in Tonkin militärische Erfolge einzuholen. General Briere de l'Isle zeigt in Ausübung der Gewalt von Dongon eine bewundernswerte Energie. Er läßt dem Feinde keine Zeit, sich von den schwachen Wirkungen der erschlagenen Schlappen zu erholen, sondern treibt ihn aus einer Stellung nach der andern. So geschieht es, daß die Chinesen fünf Tage mit allen Vorräthen ohne Schwerpunkt gerückt sind und einen überstürzten Rückzug auf Langson angetraten haben, wo sie anscheinend ernsten Widerstand zu leisten gesonnen sind. General Briere de l'Isle wird nicht säumen, auch an diesem letzten Punkte die Entscheidung zu forciren. — In Paris zieht die Regierung jetzt den Zügel der behördlichen Kontrolle etwas schärfer an. Der Kan-

dismus wählt gegen das Regime staatlicher Ordnung und findet in den unruhigen Elementen der großen Stadt, die bei einem Umsturz nur gewinnen können, begreiflichen Anfang. Die Polizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen, aber, wie die Verordnungen und versuchte Pläne eines Waffenladens darthun, noch nicht genug. Wenn überhaupt, so ist solchen Anzeichen gegenüber die schweidige Repression am Platze.

England. In allen englischen Kreisen ist rege Geschäftigkeit, um die Rüstungen, welche das neueste Stadium der Sudanexpedition notwendig macht, so rasch und so umfangreich als möglich zu bewirken. Denn bei Truppenheeren, welche in jenen ebenso unwirthlichen als entlegen Gegenden zu operieren bestimmt sind, mußte jeder Mann an Ausrüstung und Bewaffnung sich auf das Empfindlichste rüsten. Nach dem vom Telegraph mitgeteilten Mobilisierungs-tableau sollen dem General Wolseley nicht weniger als 10 Bataillone und ein Regiment Kavallerie zu Füßen gesetzt werden, was bei dem niedrigen Mannschaftsstand des englischen Heereskörper etwa 6 bis 7000 Kombattanten ergeben mag. Diese Zahl erscheint, namentlich unter Berücksichtigung der weitgehenden Anforderungen, welche der Wüstendienst an die Kräfte jedes einzelnen Mannes stellt, nicht sehr erheblich, und möchte den General Wolseley kaum in den Stand setzen, des sudanesischen Kastells Herz zu werden, wenn ihm nicht etwa die italienische Parallelaktion zu Statten kommen sollte. Deutete geht ununterbrochen ihren Gang; so täglich meldet der Telegraph, daß italienische Truppen an diesem oder jenem Küstenpunkte des Roten Meeres aufmarschiert worden sind. Die Kette italienischer Garnisonen von Assab bis Suakin dürfte jetzt wohl so gleichmäßig geschlossen, und damit die vorbereitende Aufgabe des ersten Expeditionszugs erfüllt sein. Die zweite Expedition sollte gestartet nach dem Rothen Meer abgehen. Zeitungen sprechen sogar schon von einem dritten Corps, welches etwa in 20 Tagen entsandt werden und 15,000 Mann darf sein solle. Das wäre demnach etwa als das eigentliche Gross der italienischen Machtkontrolle anzusehen, und könnte, von seiner gesicherten Angriffsstellung, der Seeküste aus, binnenwärts vorstossend, ohne große Mühe sich zum Herzen der feindlichen Lage im Sudan zu machen.

Türkei. Abdul Kerim Pascha, der Generalissimus der türkischen Armee zu Anfang des türkisch-russischen Krieges, ist in Metelin, dem Ort seiner Verbannung, gestorben. Im Jahre 1811 geboren, hatte Abdul Kerim Pascha seine militärische Ausbildung in Wien erhalten. Im Krimkriege war er bereits Württembergischer General. Den Krieg mit Serbien beendete er als Oberbefehlshaber siegreich, allein als Generalissimus der Donau-Armee im Kriege gegen Rußland zeigte er so wenig Energie, daß er am 25. Juli 1876 abberufen und in die Verbannung geschickt wurde.

Chemnitz, den 11. Februar 1885.

— Für das vom 26. bis 29. Juli hier stattfindende mitteldeutsche Bundeschießen ist bereits folgendes Programm aufgestellt worden. Sonnabend, den 26. Juli: Festkonzert und Schützenkomödie in der „Vinde“, wo das Festbüro eingerichtet wird; den 26. Juli: 11 Uhr Vormittags Ausstellung zum Festzug, welcher vom Neustädter Markt aus durch einige Straßen der Stadt nach dem Festplatz in Altenburg seinen Weg nimmt, 2 Uhr Nachmittags Festbankett derselbst; 4 Uhr Beginn des nach dem Schießreglement erfolgenden Konkurrenzschießens, hieran anschließend allgemeines Schießen, Abends 8 Uhr Generalversammlung des mitteldeutschen Schützenbundes; den 27. Juli: von früh 7 bis Abends 7 Uhr Schießen noch 24—26 Scheiben, 3 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends je großes Militärkonzert auf dem Festplatz, ferner Schützenball und Illumination des Festplatzes; den 28. Juli: von früh 7 bis Abends 7 Uhr Schießen, Abends Konzert auf dem Festplatz; den 29. Juli: von früh 7 bis Abends 7 Uhr Schießen, Abends Schützenball; wahrscheinlich auch noch am 30. Juli Vormittags Schießen, Nachmittags Konzert, Abends Gewerwerk.

— Wie aus der heutigen Annonce des Kaufmännischen Vereins zu erscheinen, wird an Stelle des durch Krankheit verhinderten Herrn Dr. Karl Sieber morgen Donnerstag Abend im Böhlensaal militärische Erfolge einzuholen. General Briere de l'Isle zeigt in Ausübung der Gewalt von Dongon eine bewundernswerte Energie. Er läßt dem Feinde keine Zeit, sich von den schwachen Wirkungen der erschlagenen Schlappen zu erholen, sondern treibt ihn aus einer Stellung nach der andern. So geschieht es, daß die Chinesen fünf Tage mit allen Vorräthen ohne Schwerpunkt gerückt sind und einen überstürzten Rückzug auf Langson angetraten haben, wo sie anscheinend ernsten Widerstand zu leisten gesonnen sind. General Briere de l'Isle wird nicht säumen, auch an diesem letzten Punkte die Entscheidung zu forciren. — In Paris zieht die Regierung jetzt den Zügel der behördlichen Kontrolle etwas schärfer an. Der Kan-

dismus wählt gegen das Regime staatlicher Ordnung und findet in ihrer Radikalität und dogmatischer Art einen ihrer Befürworter, um der einsamen Dame eine Tanzordnung zu überreden. Die Dame wurde über und über rot, da das Büchsen eingehängt wurde, und fand schwierig, indem sie das Portemonnaie herzog: „Ich bin“, was bedeutet Sie denn dafür?

— Ein namhafter Virtuose, der gegenwärtig auf einer Tournee in Russland steht, gab vor Kurzem auch ein Konzert in einem kleinen südosteuropäischen Städtchen, in das sich wohl niemand Künstler vertreten. Als er in den Saal eintrat und sich verneigte, erhob sich das ganze Publikum, seinem Gesang mit einem lauten „Guten Abend“ erwidern. Der Virtuose wurde durch diese ungewohnt höfliche Höflichkeit völlig aus der Fassung gebracht. Dieses plötzliche Aufsehen der Büttner erinnert uns an eine für den Konservativen Schauspieler freilich weniger günstige Erfüllung, die sich vor Jahren am Berliner Residenz-Theater abgespielt. Damals trieb das unmoralische Spiel eines postirren Theaterschaffens in einer besonders langwirigen Szene das Publikum förmlich in die Flucht. Als Herr Kappeler die vielen Menschen sah, die sich plötzlich aufzuladen schienen, rief er: „Das Publikum ehrt den Saal durch Schreien von den Sitzen.“

— Den ersten Preis hat neulich ein sechsjähriger Berliner als ontfantter Kostümwettbewerb gewonnen. Der kostümgebende ging allein zu einer befremdenden Familie und bat, ihn doch auch einmal den Teufel hören zu lassen, der so freudig sei, wie Mama gezeigt habe, daß man davon feststellen könnte.

— Einen jungen Kellnermann, der sich durchaus überdrüssig macht ein bevorzugter Freund auf den alten Weißbartspruch ausmerksam: „Erkenne Dich selbst!“ „Ach was,“ erwidert der Unverwölkliche, „ich kann mich selbst nicht zur Genüge. Es handelt sich nur darum, daß mich die Anderen kennen.“

— Guter Math. Eine sehr häbige, aber talentlose Tänzerin begleitet sich zum Theatertanz. „Sieht toll“ sagt sie, „ich fürchte, ich werde eins Loges nicht mehr innen können. Wie kann ich's an, um mager zu werden?“ Der Kellner überlegt und antwortet dann: „Verloren Sie es einmal, zwei Monate lang von weiter nichts als von Ihren Loges zu leben.“

— Vergleichlich. Ein schlechter Dichter brachte einem Kritiker ein Sonett, um dessen Meinung darüber zu verwirren. Dieser said, daß an dem ersten Vers zwei Silben fehlten. „Lassen Sie nur weiter“, sagte der junge Poet, „bleibst werden Sie in dem nächsten Verse zwei Silben zu finden.“

— Ein junger Kaufmann, der nach dem Kongreis reisen wollte, erschuf einen Hamburger Handelskatalog um einige Empfehlungen — nach dort und dieser legte zu ihm: „Ich empfehle Ihnen Kalkülabilität und einen achtjährigen Revolver.“ Der junge Mann soll noch nicht abgereist sein.

— Das Gespräch drehte sich um die Heirat des in der Gesellschaft wohlbekannten Herrn Z., der, wie in eingeweihten Kreisen bekannt ist, die Frau eines Freunde, Namens Weier, entführt und geheiratet hat. Jemand, der die Verhältnisse besser zu kennen glaubte, behauptete, die betreffende Dame sei Witwe gewesen, als Z. sie geheiratet habe. „Ich kenn“ mich nicht sich dieser — „Sie ist eine geborene Müller.“ — „Ach was,“ warf ein besserer Unterhalter ein, „geborene Müller, — eine durchgangene Müller ist sie.“

— Kinder-Diplomatie. Der kleine Kurt erhält auf sein dringendes bitten einige Spielsachen. „Kannst Du sie denn auch zählen?“ fragte die Mutter. „O ja, und wenn ich noch mehr bekomme, dann kann ich noch besser zählen,“ antwortete der Schlingel.

Stadttheater.

Dienstag, den 10. Februar. Benefiz für Fräulein Anna Lilia: „Ein Kind des Glücks“. Lustspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Preller. Ein volls Haus, hämisch-herzliche Begrüßung und eine außergewöhnlich reiche Fülle von Vorberührungen und Blumensträußen! — was bedarf es weiterer Beweise, daß Fr. Lilia eine derartige Bleibekraft des Bühnenlebens ist? Und in der That, unsere muntere Viehhäblerin hat sich diese Kunst redlich verdient. Sie hat ihrer Kunst volle Kraft, unausgelegtes Fleiß, und lobendwerte Begleiterin zugewendet und sich seit Beginn dieser Saison in einer Weise vervollkommen, die seitens der Kritik die tatsächliche Anerkennung verdient. Diese ist hiermit der Benefiziatin gegenüber ebenfalls gesetzt.

Als Hermance in dem alten Birch-Prellerischen Stück entfaltete Fr. Lilia erst recht alle Vorzüglichkeiten ihres Spiels, als wollte sie zeigen, daß sie die Anzeichnungen des Werks in voller Weise verdient. Sie wußte die Rolle des unverwölklichen Glückblindes mit überzeugender Persönlichkeit und fröhlicher Ausdruck zu verleben; auch die feineren Details gewannen Sicherheit und festlich durchempfundene Ausdruck, und sie wurde in doppelter Hinsicht ein rechter Ehrenmann für die Darstellerin. — Fr. Corbach legte als Herzogin von Chateaurenans ihre ganze Kraft ein; aber die Rolle hoben und die aristokratische Würde wußten ihr nicht recht zu geben, und das allzu einförmige Pathos vermochte den Rang an tieferer Empfindung nicht zu erreichen. Wie stellen die beiden Schwestern schon weit besser und erregender darstellen leben.

Herr Weber füllt als Margus von Breteuil nicht ganz sicher, spielt aber im Leibchen mit wunderlicher Feinheit. Herr Schwella ist in der Rolle des Viehhäblers Anatole entfaltet edles Fleiß und dientende Würde, so daß ihm der verdiente Befall des Bühnenlebens zu Theil wurde. Wenn er sich doch auch recht Würde geben wollte, seinem höheren Wesen und Spiel noch mehr Geschmeidigkeit und Fließleitigkeit zu verleihen und auch in seiner Haltung den Salonenleben mehr zu machen! Da möchte man immer nachsehen, um den äußeren Menschen mit dem Charakter der Rolle in Einklang zu bringen. Nach eins. Die Dekoration und die Umgangszüge, mit denen die Bühne eingerichtet ist, sind sehr gut, aber die Bühnenbeleuchtung ist noch zu schwach. Und Herr Baumgart gab die intriguante Gräfin Dempster mit charakteristischer Schärfe und dabei mit der vollendeten Komödie der Nellie, eine sehr durchdringende Szene ab. Die Herren des Komitees waren eben im Sophiejoche eingetroffen, als einer derselben plötzlich eine Dame in Ballkleid abholte und sie in einen Winkel setzte. Das fröhliche Ballbesucherin hatte einen Seiteneingang durch die Küche bewohnt, um ohne Willen das Fest mitmachen zu können. Der harmlose Geschäftsmann, sowie die Töchter der Dame veranlaßten die Herren vom Komitee, dem illegitimen Ballgäste gegenüber ein Auge zuwiderzulegen.

Und nun wieder zur Aufführung. Fr. Baumgart gab die intriguante

Gebeten Sie Ihr Glück am P-Theater einzutreten?“ fragt ihn ein Schauspieler. „Wie könnte ich das bei meiner Stellung am P-Theater Ihnen tun?“ Weise Mädelchen ist man doch seinem Bruderlou äußert. „Gerade aus diesem Grunde nahm ich an, daß Sie Ihr Glück am P-Theater zur Aufführung bringen würdet.“ rief der Schauspieler, „Sieht es doch nur im Interesse Ihres Elterns.“

— In der Opernballnacht geافت seit einigen Tagen ein furchtbare Kälauer. Herr Kainz, der jugendliche Held des „Deutschen Theaters“, arbeitet und modellt hämisch fortwährend an seinen Rollen, und so beliebt es ihm denn lässig auch, den Don Carlos total anders zu spielen, als man es bisher von ihm gesehen hatte. Das jünglingshafte Feuer der Begeisterung erfuhr er durch ein süßes Blasphemie und zwang in der großen Szene mit der Königin darüber, er den Sturm der Empfindung zu einem monotonen Schläfer herab. Sein Kollege, Fr. L., lagte darum nach der Vorstellung: „Früher spielte Kainz den Don Carlos, und nun spielt er den — Carlton.“

— Der Komponist B. ist vor seinem Hügel und spielt einen Fortissimo-Song; sein Freund, der Klavier-Musikus W., klöpfte einige Male drauf und, da sein „Drei“ erfolgt, tritt er in's Zimmer mit den Worten: „Bester Kollege, ich habe dreimal angeläutet, Sie scheinen kein gutes Gedächtnis zu haben.“ Worauf ihm B. halbjährlich lächelnd entgegnet: „Bitte, lieber Freund, ich habe ausgeschaut, aber Ihr Knie lag taugt nicht!“

— Mierzwinski wurde bei seiner Ankunft in Frankfurt von einem Mädelknecht gezeigt, warum er nicht früher schon nach Deutschland kam, das Publikum lärmte zu sehr nicht als von Ihren Loges zu leben.“

— Vergleichlich. Ein schlechter Dichter brachte einem Kritiker ein Sonett, um dessen Meinung darüber zu verwirren. Dieser said, daß an dem ersten Vers zwei Silben fehlten. „Lassen Sie nur weiter“, sagte der junge Poet, „bleibst werden